Tschick

Schauspiel nach dem Roman von Wolfgang Herrndorf
Bühnenfassung von Robert Koall

Materialien

THEATER
LÜNEBURG

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Pädagoginnen und Pädagogen,
liebe Leserinnen und Leser,

"Und wenn wir einfach wegfahren?", fragt Tschick Maik in einem "geborgten" Lada und beschreibt damit eine Sehnsucht, die wohl jeder von uns kennt. Einfach mal abhauen, irgendwo hinfahren und aussteigen, wo es einem gefällt, das Leben auf einen zukommen lassen und abwarten, welche Abenteuer es für einen bereit hält.

"Tschick" der Erfolgsroman von Wolfgang Herrndorf ist die Geschichte zweier ungleicher 14 jähriger Jungen, die gemeinsam den Sommer ihres Lebens verbringen. Mit einem geklauten Lada brechen Maik Klingenberg und Andrej Tschichatschow - genannt Tschick - von Berlin aus in die Walachei auf. Ob es die Walachei überhaupt gibt und, wenn ja, wo sie sich befindet, ist eigentlich vollkommen egal. Denn nie stimmte die Floskel vom Weg, der angeblich das Ziel sei, so sehr wie in "Tschick". Auch wenn die beiden auf ihrer chaotischen Fahrt niemals an einem Ziel ankommen werden, so erfahren sie doch viel über das Leben. Sie irren mit ihrem Lada durch die ostdeutsche Provinz wie zwei Flipperkugeln, die von einer Begegnung zur nächsten geschossen werden. Sie treffen auf einzigartige Menschen, die anders sind als alle, die sie bisher kannten. Da ist zum Beispiel Isa, das kluge Mädchen von der Müllkippe, oder die liebenswerte, aber etwas überregulierte Familie, bei der man sich den größten Nachtisch durch ein wettkampfartiges Harry Potter-Quiz sichern muss.
Dabei wird die Geschichte in einem so ungeheuren Tempo, in einer so unverwechselbaren Sprache und mit so viel Witz und jugendlicher Alltags-Philosophie erzählt, dass man sich tatsächlich ständig wünscht, die Reise möge niemals enden.
"Tschick" ist mittlerweile das meistgespielte Stück auf deutschen Bühnen.

Wir wünschen allen Zuschauern eine aufregende Reise.

Herzlich,
Ihr Team Junges Theater T.3

Lüneburg, 01.12.2017

Seit ich klein war, hatte mein Vater mir beigebracht, dass die Welt schlecht ist.Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter. Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. Und vielleicht stimmte das ja auch, und der Mensch war zu 99 Prozent schlecht. Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegneten, das nicht schlecht war.

(Maik Klingenberg in "Tschick")

Impressum:
Herausgeber: Theater Lüneburg GmbH
An den Reeperbahnen 3
21335 Lüneburg
Intendant: Hajo Fouquet
Leiterin Junges Theater: Sabine Bahnsen
Redaktion & Gestaltung: Antjé Femfert
Fotos: Andreas Tamme
Redaktionsschluss: 01.12.2017
Änderungen vorbehalten

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Zur Inszenierung

Besetzung 3
Das Regieteam 4
Das Kostümbild 5
Das Bühnenbild 8

Hintergründe

Der Autor Wolfgang Herrndorf 9
Wolfgang Herrndorf im Gespräch mit Kathrin Passig 9
Wo ist eigentlich die Walachei? 11
(K)eine Frage des Geldes (von Markus Deggerich) 13
Aussiedler-Schicksale: Die verlorenen Schafe von Marzahn (von Stephan Zimprich) 16
Tschick – Eine Heldenreise 18
Auszug aus dem Onlineblog "Arbeit und Struktur" 21
Jurybegründung Deutscher Literarturpreis 2011 23

Vorbereitung

Reise in die Walachei 24
Wer spielt mit? Figurenkarten 24
Situationskarten 25
Das eigene Roadmovie 26

Nachbereitung

Einfach wegfahren 27
Eine eigene Heldenreise schreiben 27
Risi Bisi Quiz 27

Eine Szene aus dem Stück 28

Literaturliste 29

ZUR INSZENIERUNG

BESETZUNG

Inszenierung	Johan Heß
Bühnen- und Kostümbild	Azizah Hocke
Maik Klingenberg	Paul Brusa
Tschick, Schürmann, Vater, Stimme	Yves Dudziak
Isa, Tatjana, Wagenbach, Mutter, Friedemann, Mutter Friedemann, Kinder Friedemann, Fricke, Frau Nilpferd, Krankenschwester, Richterin	Stefanie Schwab

DAS REGIETEAM

REGIE – JOHAN HEß

Johan Heß studierte Germanistik, Theaterwissenschaft und Informatik. Er arbeitete von 1999 bis 2005 in der freien Szene in Leipzig und begründete dort die Theatergruppe theaterbaustelle, in der er als Regisseur und Autor tätig war. Sein Stück Rosa, wie ein bißchen rot wurde 2004 zum Stückemarkt der Berliner Festspiele eingeladen. Es folgte ein Engagement als Regieassistenz am Staatstheater Nürnberg. Dort erarbeitete er 2006 unter anderem eine eigene Produktion unter dem Titel Wir sind Weltmeister! (Ich wäre gern ein Fußballfan). Von 2007 bis 2010 war Johan Heß am Schauspielhaus Hamburg tätig, ebenfalls als Regieassistent. Neben dieser Arbeit inszenierte er dort 2009 unter anderem die Koproduktion Kommander Börte und das Geheimnis um die verlassene Mondstation mit der NDR-Bigband auf der großen Bühne und in Koproduktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen eine Fassung von Kleists Käthchen von Heilbronn.

Weitere Engagements als Regisseur führen ihn an die Theater Rudolstadt und Senftenberg, an das Theater an der Rott sowie zu den Kreuzgangspielen Feuchtwangen. Außerdem unterrichtete er an der Freien Schauspielschule Hamburg. 2010 erhielt Johan Heß für sein Theaterstück Die Straße den Förderpreis für junge Dramatiker des Heidelberger Stückemarktes.

Quelle: http://www.theater-lueneburg.de

DIE AUSSTATTUNG – AZIZAH HOCKE

Seit 2002 war Azizah Hocke an verschiedenen Bühnen als Bühnen- und Kostümbildnerin engagiert.

(Thaliatheater in der Gaußstrasse, im Malersaal des deutschen Schauspielhauses und am Theater Kiel (Oper, Schauspiel und Werftpark), am Jungen Musiktheater Hamburg sowie am Schlosstheater Moers und Musik&Theater Saar)

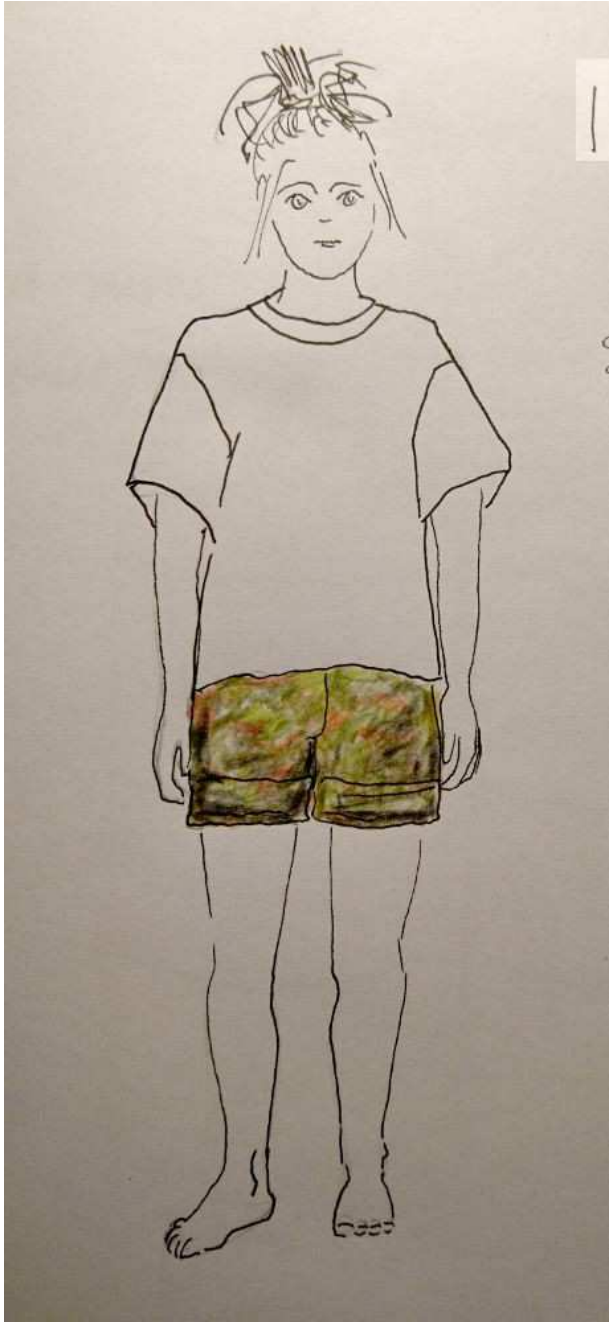
Quelle: http://azizahhocke.de/info-kontakt/

DAS KOSTÜMBILD

Kostümbildideen von Azizah Hocke zu Maik Klingenberg

Kostümbildidee zu TSCHICK

Kostümbildidee zu Isa



DAS BÜHNENBILD

Das Bühnenbildmodell von Azizah Hocke

HINTERGRÜNDE

DER AUTOR: WOLFGANG HERRNDORF

Wolfgang Herrndorf, 1965 in Hamburg geboren und 2013 in Berlin gestorben, hat ursprünglich Malerei studiert. 2002 erschien sein Debütroman "In Plüschgewittern", 2007 "Diesseits des Van-Allen-Gürtels", 2010 und 2011 folgten die Romane "Tschick" und "Sand", 2013 das posthum herausgegebene Tagebuch "Arbeit und Struktur" und 2014 der Fragment gebliebene Roman "Bilder deiner großen Liebe". An diesem Buch, dessen Heldin Isa ihren ersten großen Auftritt in "Tschick" hat, arbeitete Herrndorf noch in den letzten Lebenswochen, er hat ihn selbst zur Veröffentlichung bestimmt.

Quelle: https://www.rowohlt.de/autor/wolfgang-herrndorf.html

WOLFGANG HERRNDORF IM GESPRÄCH MIT KATHRIN PASSIG

[...]

Dann sprechen wir jetzt über "Tschick". Warum ein Jugendroman?

Ich habe um 2004 herum die Bücher meiner Kindheit und Jugend wieder gelesen, "Herr der Fliegen", "Huckleberry Finn", "Arthur Gordon Pym", "Pik reist nach Amerika" und so. Um herauszufinden, ob die wirklich so gut waren, wie ich sie in Erinnerung hatte, aber auch, um zu sehen, was ich mit zwölf eigentlich für ein Mensch war. Und dabei habe ich festgestellt, dass alle Lieblingsbücher drei Gemeinsamkeiten hatten: schnelle Eliminierung der erwachsenen Bezugspersonen, große Reise, großes Wasser. Ich habe überlegt, wie man diese drei Dinge in einem halbwegs realistischen Jugendroman unterbringen könnte. Mit dem Floß die Elbe runter schien mir lächerlich; in der Bundesrepublik des einundzwanzigsten Jahrhunderts als Ausreißer auf einem Schiff anheuern: Quark. Nur mit dem Auto fiel mir was ein. Zwei Jungs klauen ein Auto. Da fehlte zwar das Wasser, aber den Plot hatte ich in wenigen Minuten im Kopf zusammen.

Mit generationsspezifischen Ausdrücken und Angewohnheiten sind Sie dabei sparsam umgegangen. Trotzdem muss man ja herausfinden, was 1995 Geborene so mit ihrer Zeit und ihrem Geld anfangen. Sie sind Jahrgang 1965, woher wissen Sie das?

Ich weiß es nicht. Aber das kam mir gar nicht so problematisch vor, dass es sich um Jugendliche handelt - oder jedenfalls nicht problematischer als Handwerker, Ärzte oder Lokführer, wenn man die im Roman auftauchen oder sprechen lässt. Ich glaube nicht, dass Jugend ein spezielles Problem darstellt, auch wenn Scheitern da oft spektakulärer wirkt. Wobei ich mir nicht einbilde, es perfekt gemacht zu haben. Ich habe meinem Erzähler einfach zwei Wörter gegeben, die er endlos wiederholt, und den Rest über die Syntax geregelt. Wenn man erst anfängt, mit Slang um sich zu schmeißen, wird man doch schon im nächsten Jahr ausgelacht.

In Ihrem Blog heißt es: "Ich bin Schriftsteller, und man wird nicht glauben, dass Literatur mich sonst kaltgelassen hätte. Aber was jetzt zurückkehrt beim Lesen, ist das Gefühl, das ich zuletzt in der Kindheit und Pubertät regelmäßig und danach nur noch sehr sporadisch und nur bei wenigen Büchern hatte: dass man teilhat an einem Dasein und an Menschen und am Bewusstsein von Menschen, an etwas, worüber man sonst im Leben etwas zu erfahren nicht viel Gelegenheit hat: dass es einen Unterschied gibt zwischen Kunst und Mist. Einen Unterschied zwischen dem existentiellen Trost einer großen Erzählung und dem Müll, von dem ich zuletzt eindeutig zu viel gelesen habe, eine Unterscheidung, die mir nie fremd war, aber lange verschüttet." Was war der Müll, von dem Sie zu viel gelesen haben? Und wo ordnen Sie "Tschick" ein? Große Erzählung oder Mist?

Da können Sie nicht ernsthaft eine Antwort erwarten. Zum Müll: Ich kann mich zum Glück nicht an vieles erinnern. Ich lese auch nicht allzu viel Gegenwartsliteratur, aber ich bin der König des ersten Kapitels. Ich habe von fast allem, was rauskommt, mindestens das erste Kapitel gelesen. Oder eine Seite oder einen Absatz. Der Segen des Älterwerdens: Man braucht nur noch einen Absatz, um zu wissen, dass einen etwas nicht interessiert.

Versetzen wir uns ins Jahr 2030. Ihr Buch ist seit zehn Jahren Schullektüre. Neuntklässler stöhnen, wenn sie den Namen Wolfgang Herrndorf hören. Welche Fragen zum Buch müssen in Aufsätzen beantwortet werden?

Ich fürchte, man wird sich im Deutschunterricht am Symbolträchtigen aufhängen, an der Schlussszene ...

… in der Maik unter Wasser in einem Swimmingpool die Hand seiner Mutter hält, während oben die Polizei wartet …

… oder an der Szene mit dem Elixier. Das bin ich jetzt auch schon häufiger gefragt worden: Was das für ein Elixier ist, das der Alte mit der Flinte den beiden da aufdrängt? Aber das weiß ich ja auch nicht. Das war nur, weil mich beim Schreiben jemand auf die "Heldenreise" aufmerksam machte, ein Schema, nach dem angeblich fast jeder Hollywood-Film funktioniert. Da müssen die Protagonisten unter anderem immer ein solches Elixier finden. Habe ich natürlich gleich eingebaut.

Nur damit Ihre Helden es eine Minute später aus dem Fenster schmeißen. Ist das eine subtile Kritik an irgendwelchen Erzählformen?

Nein, bestimmt nicht. Allgemeine Ansichten zur Literatur habe ich nie gehabt und nie verstanden. Mehr Engagement! Mehr Realismus! Mehr Relevanz! Ist doch alles Quatsch. Sobald Schriftsteller irgendeine Form von Theorie ausmünzen, läuft sie immer sofort darauf hinaus, dass zum allgemeinen Ziel erklärt wird, was der Autor selbst am besten kann und schon seit Jahren praktiziert. Das sind keine Theorien, das ist das, was sich heranbildet in kleinen Hasen, wenn es nachts dunkel wird im großen Wald.

Der Kritiker Gustav Seibt hat "Tschick" in die Tradition der deutschen Romantik, Tieck, Eichendorff gestellt. " Tschick" als Buch der deutschen Romantik, geschrieben mit amerikanischen Mitteln. War das so beabsichtigt?

Ich weiß nicht, ob Seibt das so meint, aber das wäre ja generell erst mal nicht falsch. Nur dass man von "beabsichtigt" bei mir nicht wirklich sprechen kann. Ich denke mir beim Schreiben meist erst mal nicht viel außer "es sollte nicht langweilig sein", und wo das dann hinsteuert, kann einem bei einem Roadmovie ja auch angenehm egal sein . . . Ich merke gerade, dass ich mich in erzromantische Positionen verrenne.

In Wirklichkeit verlassen Sie Berlin doch nie. Was hat es mit den Landschaften auf sich, die Maik und Tschick durchreisen, wo gibt es diese Mondlandschaften? Wo die Berge, "ungeheuer hoch und mit Steinzacken obendrauf"?

Im Gegensatz zu meinen Helden bin ich nie in Ostdeutschland gewesen und habe die Reise nur mit Google Maps unternommen. Da kann man von oben nicht sehen, wie hoch die Berge sind. Aber ich war nie ein großer Freund der Recherche. Ich habe versucht, Gegenden zu beschreiben, wie Michael Sowa sie malt: Auf den ersten Blick denkt man, genauso sieht es aus in der Natur! Und wenn man genauer hinschaut, sind es vollkommen durchkonstruierte Sachen, die archetypischen Landschaften wie in idealen Tagträumen.

Maiks Mutter ist Alkoholikerin, auch Tschick hat ein Alkoholproblem. Warum gleich zwei Trinker?

Das liegt daran, dass ich das Buch mit einer großen Unterbrechung in zwei Zügen geschrieben und das nicht gemerkt habe. Also, es ist mir dann natürlich selbst aufgefallen, aber ich hab' es auch nicht mehr geschafft, es ganz rauszuschmeißen.

[…]

Quelle: www.faz.net, 31.01.2011

Wo ist eigentlich die Walachei?

Etymologie

Die Bezeichnung »Walachei« kommt ursprünglich aus dem germanischen Sprachraum. Er findet sich vom Nordwesten (Walcheren an der Nordsee) über Bayern (Walchensee) und Serbien (Vlaška) bis in den Südosten Europas und geht auf die zu bestimmten Zeiten dort siedelnde bzw. transhumierende, romanischsprachige Bevölkerung zurück, die vorrangig Viehzucht betrieb.

Geografie

Der historische Landstrich Walachei, auch Tara Românească (»Rumänisches Land«) genannt, bedeckt mit einer Fläche von rund 78000 Quadratkilometern den südlichen Teil des heutigen Rumäniens. Im Norden von den Südkarpaten begrenzt, zieht sich die Walachei in einer immer flacher werdenden Hügellandschaft 200 km weit in den Süden. Dort bildet sie an der Donau die gemeinsame Grenze mit Bulgarien. Von West nach Ost erstreckt sich ihre maximale Ausdehnung über 430 km und endet in einer weiten Ebene, in der auch Rumäniens Hauptstadt Bukarest liegt.
Die Walachei wird von den Süd-, einem kurzen Stück der Westkarpaten und der Donau fast vollständig umrahmt. Im Nordosten bilden die Flüsse Milcov und Sereth (rum. Siret) die Grenze zur Moldau. Im Norden und Nordwesten stellen die Karpaten die Grenze nach Siebenbürgen und zum Banat dar. Die Donau bildet im Osten die Abgrenzung zur Dobrudscha, im Süden zu Bulgarien und im Westen zu Serbien. Die Walachei wird geografisch gesehen durch den Fluss Olt in das Gebiet der westlichen Kleinen Walachei und das der östlichen Großen Walachei geteilt.

Geschichte

Wie in großen Teilen des Balkans erfolgte auch auf dem Gebiet der Walachei eine frühe Besiedlung. Archäologische Funde reichen bis in die Altsteinzeit zurück. Später war die Region Teil des Thrakischen Reiches (Daker) und Anfang des 2. bis Ende des 3. Jahrhunderts Bestandteil der römischen Provinz Dacia. Nach Ende der Römerherrschaft war die Walachei, ähnlich wie Transsylvanien und das Banat, jahrhundertlang Durchzugsgebiet vielerlei Volksstämme. Es entstanden viele, später unter ungarischer Hoheit stehende Fürstentümer, von denen sich Mitte des 14. Jahrhunderts die Fürstentümer Walachei und Moldau verselbstständigten. Trotz massiven Widerstandes gelangten diese Gebiete zu Beginn des 15. Jahrhunderts unter Oberherrschaft des Osmanischen Reiches und waren diesem tributpflichtig. Sie konnten aber eine teilweise politische Autonomie bewahren. 1859 kam es zur Vereinigung der Walachei mit dem Fürstentum Moldau, die als Geburtsstunde Rumäniens gilt. Doch erst durch die rumänischen Siege im russisch-osmanischen Krieg kam es 1877 zur vollständigen Unabhängigkeit von den Türken. Eine sehr hohe Abgabenlast, die große Abhängigkeit der Bauern von ihren Grundherren aber auch die zahlreichen Kriege und Plünderungszüge führten zu einer nur schwachen Besiedlung der Walachei. Vielleicht auch deshalb ist der Name im Deutschen auch heute noch ein Synonym für eine abgeschiedene, einsame und nur schwer erreichbare Region. Derzeit leben in diesem rumänischen Landstrich etwa 9 Millionen Menschen mit unterschiedlichsten ethnischen Wurzeln, von denen der Hauptteil aus Rumänen besteht.

Quellen: www.trailsylvania.de; www.flaggenlexikon.de

(K)EINE FRAGE DES GELDES

Von Markus Deggerich

Millionen Kinder wachsen in Deutschland in Armut auf, gleichzeitig grassiert unter den Jüngsten die Wohlstandsverwahrlosung. Die Gemeinsamkeiten sind größer, als es zunächst scheint.

Die Diagnose Wohlstandsverwahrlosung ist ja schnell gestellt, wenn es um Kinder Prominenter geht: Macht Benjamin Tewaag, der Sohn von Uschi Glas, mal wieder Schlagzeilen mit verbeultem Gesicht und Gerichtsterminen, so findet das kaum einer überraschend: ein verzogener und verwöhnter Bengel halt, oder? Wird ein halbverhungertes Kind aus einer verlotterten Wohnung befreit, macht es beim geschulten Zeitungsleser ja auch klick: klar, saufende Mutter, prügelnder Vater, alle auf Hartz IV, oder?

Aber Wohlstandsverwahrlosung ist kein exklusives VIP-Problem, und die Unfähigkeit, seinen Nachwuchs angemessen zu versorgen, ist nicht nur bei armen Leuten zu Hause. Auf den ersten Blick gibt es nicht viel, was die über 2,5 Millionen Kinder und Jugendlichen, die auf Sozialhilfeniveau leben, mit ihren materiell allzu gut versorgten Altersgefährten gemein haben. Doch wenn es um das individuelle Verhalten geht, kommen die Extreme einander häufig nahe: Kinder aus beiden Gruppen setzen die gleichen Hilferufe ab, zeigen die gleichen Reaktion - vom Flatrate-Saufen über Schulversagen und aggressiven Ausfällen bis hin zur sexuellen Verrohung. Sie sind verbunden durch einen gemeinsamen Nenner: Das fehlende Interesse ihrer Eltern, das durch Mängel in der Familienpolitik nicht ausreichend kompensiert wird.

Dabei sind unsere Kleinsten dem Staat doch lieb und teuer. Deutschland ist eines der OECD- Länder, das vergleichsweise viel Geld für Familien aufwendet, etwa drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Der OECD-Durchschnitt liegt mit 2,4 Prozent erheblich niedriger. Dass Deutschland in internationalen Bewertungen dennoch immer wieder schlecht abschneidet, beweist: Viel Geld wird falsch ausgegeben. Die OECD beurteilt Deutschlands Familienpolitik sehr skeptisch. Schon heute stecke die Bundesrepublik zu viele Millionen in direkte Zahlungen an die Familien, argumentiert die Organisation, der 30 Industriestaaten angehören. Der aus den Niederlanden stammende OECD-Experte Willem Adema plädiert deshalb dafür, das Geld sinnvoller zu steuern. In Dänemark zum Beispiel fließt die Hälfte der Mittel in die Kinderbetreuung, in Deutschland nur ein Viertel.

Hier liegt das Problem. Es gibt genug Geld, um, überspitzt gesagt, auch die ärmste Hütte mit DVD-Spieler und Computer auszustatten. Aber mit den gewaltigen Summen werden nicht ausreichend Strukturen geschaffen, die es Eltern ermöglichen, mit Leib und Seele für ihre Kinder da zu sein. Die Ankündigung von Bundeskanzlerin Angela Merkel, ab kommendem Jahr das Kindergeld zu erhöhen, stößt deshalb auf Kritik: »Deutschland wäre besser dran, wenn der Schwerpunkt neuer Ausgaben so läge, dass es für Eltern leichter wird, den Anforderungen von Familie und Arbeit gerecht zu werden«, so Adema. Das Kindergeld-Plus hat zudem einen Haken für die Ärmsten: Es wird ohnehin mit dem Hartz-IV-Satz verrechnet.

Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte schlägt bereits Alarm: In Deutschland wachse eine große Gruppe heran, die weitgehend vergessen werde: "Es sind Kinder, die täglich viele Stunden vor dem Fernseher geparkt werden, mit denen niemand spricht und spielt, denen keiner vorliest", sagt Verbandspräsident Wolfram Hartmann.

Die Kinderärzte diagnostizieren immer häufiger massive Störungen beim Spracherwerb: Oft könnten Kinder mit sechs Jahren noch nicht richtig sprechen, weil die Eltern nicht willens oder in der Lage seien, sich angemessen mit ihnen zu beschäftigen. Die Chance auf einen Schulabschluss liege für viele dieser Kinder bei nur 50 Prozent. "Wir müssen die vergessenen Kinder frühzeitig fördern, damit sie erst gar nicht auffällig werden", sagt Hartmann. Schon in den Kitas müsse ihnen beigebracht werden, sich sprachlich auszudrücken, Konflikte verbal zu lösen, sich zu konzentrieren.

Doch auch in der Kita-Frühförderung steuert die deutsche Familienpolitik wohl in die falsche Richtung. Zwar kommt ab 2013 der Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz; doch das ebenfalls geplante und als "Herdprämie" verspottete Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kleinen zu Hause behalten, statt sie in Obhut zu geben, bewirkt vermutlich genau das Gegenteil. Gerade die sogenannten bildungsfernen Familien, deren Kinder dringend auf Frühförderung angewiesen sind, lockt wahrscheinlich das Geld: Bares statt qualifizierter Betreuung.

So öffnet sich die Schere immer weiter. Auf zwei charakteristische Wachstumsbranchen weist der Bildungs- und Armutsforscher Christian Palentien hin. Einerseits boomen teure Privatschulen und Internate. Auf der anderen Seite stehen immer mehr Kinder Schlange vor den Suppenküchen, Tafeln, Archen des Landes. Die einen sollen schon im Kleinkindalter Chinesisch lernen, zwei Instrumente beherrschen und fit werden für den globalen Wettbewerb: Härte statt Herz. Bei den anderen reicht es nicht einmal für ein warmes Mittagessen oder Schuhe ohne Löcher. Überforderung und Unterversorgung bringen ähnliche Probleme. Heranwachsende aus gutbetuchten Haushalten kennen zwar keine materielle Not, viele von ihnen müssen aber die Erfahrung machen, dass sich niemand wirklich für sie interessiert. Sie bleiben weitgehend sich selbst überlassen - und das verbindet sie mit den Armutskindern am anderen Ende der Gesellschaft.

"Die entscheidende Variable", sagt der Dresdner Erziehungswissenschaftler Wolfgang Melzer, "ist nicht der Kontostand, sondern der Erziehungsstil der Eltern." Sind Mutter und Vater dem Kind zugewandt? Oder verhalten sie sich oft aggressiv und ablehnend?

Kinder erfahren täglich, dass Werte wenig gelten und Normen ihre Verbindlichkeit verlieren. Sie vermissen die Orientierung, wenn Eltern nicht mehr erziehen, sondern Kinder wie Partner behandeln oder - das andere Extrem - ganz sich selbst überlassen.

Emotionale Verwahrlosung kann zur Familientradition werden. Jessie war 12 Jahre alt, als sie zum ersten Mal mit einem Jungen geschlafen hat. "Der war voll süß und nur ein Jahr älter als ich", erinnert sie sich. Heute ist Jessie 17 Jahre alt - und braucht Sex wie die Luft zum Atmen. Wenn sie drei oder vier Tage keinen Verkehr hatte, sucht sie sich einen Jungen, mit dem sie schon einmal im Bett war. "Ich habe schon mit 51 Jungs geschlafen", behauptet Jessie. […] Jessie hat ihre Geschichte Pastor Bernd Siggelkow vom Berliner Kinderhilfswerk "Die Arche" erzählt, der gerade mit seinem Buch "Deutschlands sexuelle Tragödie" das Land aufschreckt. Das Buch erzählt von Kindern, deren Alltag durch Sex geprägt ist, und von Eltern, die keine Grenzen kennen - aus falsch verstandener Liberalität oder weil sie es selbst nicht anders kennen.

Siggelkow berichtet von Mädchen und Jungen, deren Selbstwert davon abhängt, wie stark sie sich vom anderen Geschlecht begehrt fühlen: der Körper als wertvollstes Kapital. Sex-Partner werden aufgelistet wie Trophäen. Sexualität hat für diese Mädchen und Jungen weder etwas mit Gefühlen noch mit Partnerschaft oder Beziehung zu tun. Die Bestätigung, die sie mit ihrem Körper bekommen, haben sie weder in der Schule noch bei den Eltern gefunden. Und auch nicht im Wohlstand.

Tristan hatte eigentlich die besten Voraussetzungen für ein phantastisches Leben: Beide Eltern verdienen gut, der Vater selbständig, die Mutter Lehrerin. Und Tristan ist hochintelligent. Die Schule fällt ihm leicht, und 400 Euro Taschengeld im Monat sind für einen 17-Jährigen sehr viel Geld. Eigentlich. Tristan musste dennoch die elfte Klasse wiederholen, weil er zwei Monate gefehlt hatte, und wenn er doch mal da war, machte er nur Ärger. Mit seiner 1,89 Meter großen Statur, dunklen, langen Haaren, breiten Schultern und dem Ring in der Unterlippe geht er keiner Schlägerei aus dem Weg. Tristan kokst, seit er 14 ist, und er dealt auch selbst - auf dem Schulhof. Siebenmal wurde er bereits festgenommen, nach Einbrüchen. Er sei aber nie eingestiegen, um zu klauen, sagt er. Entscheidend sei »der Kick« gewesen. Seine Eltern hoffen immer noch, dass er die Schule abschließt, dann wollen sie ihn zum Studium ins Ausland schicken, damit er dort die Kurve kriegt. Für Tristan jedoch, so hat er es Pastor Siggelkow erzählt, sind seine Eltern nur Spießer, deren Leben er langweilig findet.
"Bei vielen Minderjährigen hat sich schon das Spielverhalten extrem verändert. Ihr Reden und Handeln ist geprägt durch die Bilder, die in Massen auf sie einströmen. Da mittlerweile in fast jedem Wohnzimmer ein Fernseher und in vielen Kinderzimmern ein Computer steht, werden wir dem Wahnsinn kaum noch Einhalt gebieten können", fürchtet Siggelkow.

Für den Leiter der "Arche" sind Lebensberichte wie die von Jessie und Tristan keine extremen Einzelfälle mehr - und eben nicht nur ein Problem der sogenannten Unterschicht. Viele Kinder sind materiell und geistig bestens versorgt, aber es fehlt die emotionale Nähe. Siggelkow nennt es Wohlstandsverwahrlosung, wenn Eltern nicht in der Lage sind, ihren Kindern Wärme und Geborgenheit zu schenken: "Der Übergang von emotionaler zu sexueller Verwahrlosung ist fließend." Und das komme in den besten Familien vor. Denn der materialistische Gegenentwurf in den Familien, die es sich leisten können, ihre Kinder mit Designerjeans und Computerspielen ruhigzustellen, bringt die gleichen Probleme. "Der Mensch braucht, damit sich das Gehirn strukturiert, Erfahrungen und Probleme, an denen er wachsen kann", erklärt der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther. Soll heißen: Kinder, die nie Probleme lösen müssen, die überversorgt und verwöhnt sind, kommen im Leben schwerer zurecht. Sie finden keine innere Stabilität. Dass sie etwas ändern können, ist ihnen fremd. Sie suchen sich andere Rituale, sind oft selbstbezogen, tyrannisch und trotzig. Wenn Kindern alles abgenommen wird, wenn sie bekommen, was immer sie wünschen, wenn Konflikte nicht ausgetragen,

sondern stattdessen der Fernseher oder die Playstation eingeschaltet werden, schleichen sich Verhaltensmuster ein, die sie lebensunfähig machen. Solche Kinder scheitern spätestens dann, wenn sie erstmals realen Problemen nicht mehr ausweichen können: in der Pubertät, bei einem Schulwechsel oder einer Trennung.

Die Eltern reagieren oft zu spät oder falsch. Wenn der erfolgsorientierte Vater nicht wahrhaben will, dass sein Kind Hilfe braucht statt eines neuen Handys, bringt er es eben lieber in ein Internat oder eine Privatschule wie sein Auto in die Werkstatt: Erziehung als Reparaturauftrag. Pastor Siggelkow ist längst mit düsteren Visionen vertraut. Einen wohlhabenden Unternehmer aus Berlin fragte er mal, warum der immer so viel Geld für die armen Kinder seiner "Arche" spende. Die Antwort: Der Mann machte sich Sorgen um die Zukunft, darüber, wie sich die sozialen Spannungen bei Wohlhabenden und Bedürftigen entladen könnten, wie diese Gesellschaft noch funktionieren wird. "Er erklärte, er wolle nicht, dass seine Kinder sich später hinter Stacheldrähten verschanzen müssen mit ihrem Wohlstand."

[...]

Quelle: http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-62137668.html

Aussiedler-Schicksale: Die verlorenen Schafe von Marzahn

Von Stephan Zimprich

Viele junge Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion geraten in Deutschland ins soziale Abseits. Trotz teurer Integrationshilfen ist die Kriminalitätsrate unter den Jugendlichen noch immer hoch - eine ganze Generation lebt nun in Deutschland, ohne je angekommen zu sein.

Berlin - Technopop hämmert blechern durch den Raum. An den gelben Wänden hängen Fotos, lachende Jugendliche auf Reisen, beim Sport, auf Partys. Ein ganz normaler Jugendclub - wäre die Musik nicht russisch und die Schriftzeichen unter den Fotos und auf dem Schild am Giebel des kleinen Holzhauses nicht kyrillisch: »Schalasch« steht da. Es ist das russische Wort für eine zeltförmige Strohhütte in der Steppe. Im »Schalasch« im Berliner Plattenbauviertel Marzahn, treffen sich jugendliche Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken.

Waldemar, Viktor und zwei junge Männer namens Igor sitzen schweigend auf ihren Stühlen und spielen Karten. Sie tragen weite Blousons, in denen ihre Schultern noch breiter wirken, als sie durch Fitness- und Boxtraining schon sind, und sauber gescheitelte Haare und Turnschuhe. Alle paar Minuten das gleiche Begrüßungsritual: Freunde kommen in den Raum, gehen breitbeinig zum Tisch und ziehen die Kartenspieler mit einer kurzen, harten Bewegung an sich, so dass Schulter auf Schulter kracht. Die Pose zählt viel im »Schalasch« in Berlin- Marzahn.

Der Ost-Berliner Bezirk hat sich in den neunziger Jahren zur größten Aussiedlerenklave Deutschlands entwickelt: Schätzungen zufolge leben hier mehr als 30.000 Russlanddeutsche, es gibt russische Supermärkte, russische Diskos und zwei russische Fernsehkanäle im Kabelnetz - die Jugendlichen haben kaum einen Grund, sich in die neue Heimat einzugliedern.

»Die russifizieren sich selbst«, sagt Wolfgang Zeiser, selbst Aussiedler und Sozialarbeiter beim Berliner Verein »Outreach«, der sich um die Integration junger Russlanddeutscher kümmert. Zeiser organisiert Ausbildungsplätze, Jugendfreizeiten und Sportfeste - und hilft bei Problemen mit der Justiz: »Wenn sie später als mit 14 Jahren nach Deutschland kommen, wird es problematisch. Dann wird Widerstand gegen die Integration geleistet«, erklärt Zeiser bei einem Fußballturnier für ausländische Jugendliche in Berlin-Friedrichsfelde. Neben ihm steht der 18-jährige Viktor und wartet auf seine Mannschaftskollegen. Fragt man ihn, ob er schon mal Probleme mit der Polizei gehabt hätte, nickt er kurz und lacht verlegen. Ein Freund spreizt Daumen und Zeigefinger voneinander ab, so weit es geht und kräht von hinten: »Die Akte von dem ist schon so dick.«

Kriminalitätsbelastung unter Forschern umstritten

Kriminalität ist eines der Hauptprobleme unter den männlichen Jugendlichen: Nach einer neuen, bisher unveröffentlichten Studie des Kriminologen Christian Pfeiffer, Leiter des kriminologischen Forschungszentrums Niedersachsen, haben jugendliche Spätaussiedler die höchste Kriminalitätsbelastung unter Jugendlichen. Etwa ein Viertel der 16 bis 25-jährigen Russlanddeutschen kommt danach wiederholt mit dem Gesetz in Konflikt - gegenüber acht Prozent der Einheimischen. Die Zahlen sind umstritten […]. Ein Blick in die Gefängnisse scheint allerdings Pfeiffers Analyse zu bestätigen: In der Justizvollzugsanstalt Adelsheim in Baden- Württemberg beträgt der Anteil der inhaftierten Aussiedler 15 Prozent - zwei- bis dreimal so viel wie ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung.
Pfeiffers Erkentnisse werden von der Berliner Polizei bestätigt. Till Claus, ehemaliger Leiter der Organisationsgruppe Jugendgewalt in der Direktion Sechs, beschreibt die Situation: "Wir haben ein extrem hohes Maß an Gewaltdelikten - und jugendliche Aussiedler sind in der Begehung der Delikte wesentlich härter als Einheimische." Durch Polizeipräsenz ließen sich die Jugendlichen nicht einschüchtern - vielmehr würden die Beamten regelmäßig selbst angegriffen. […] Massive Zusammenstöße gebe es im Sommer an Seen, an den Wochenenden in der Disko - und immer wieder im Jugendzentrum "Schalasch".

Für den Kriminologen Pfeiffer sind auch kulturelle Unterschiede verantwortlich für die Gewaltexzesse der Jugendlichen. "In den Heimatländern ist innerfamiliäre Gewalt viel weiter verbreitet als bei uns", so Pfeiffer, "auf der Straße regiert das Recht des Stärkeren und eine 'Kultur der Ehre': Schon auf kleinste Provokationen wird mit massiver Gewalt geantwortet." Angezeigt würden die Taten so gut wie nie: "Die sind es aus ihrer Heimat nicht gewohnt, der Polizei zu vertrauen. Das wird alles untereinander geregelt."

Die relative Armut gegenüber einheimischen Altersgenossen und düstere Zukunftsaussichten tun ihr übriges. "Wir werden als Russen abqualifiziert, also bleiben wir Russen", beschreibt Jochen Welt, Aussiedlerbeauftragter der

Bundesregierung, die Reaktion enttäuschter Jugendlicher. "Die suchen sich dann ihre Erfolgserlebnisse woanders."

Ein reines Männerphänomen

Vor dem "Schalasch" rauchen Waldemar und seine Freunde eine Zigarette. Auf Fragen nach Kriminalität antworten sie einsilbig. "Nein, nicht hier", beteuert Waldemar, den Blick starr geradeaus. Die Umstehenden lächeln spöttisch. Waldemar zeigt mit der Hand über den Zaun:
"Drüben, im Panorama, da ist jedes Wochenende Prügelei. Immer Polizei. Hier nicht." Auch mit Drogen habe er nichts zu tun. Die Mädchen, die im "Schalasch" auf dem Sofa in der Ecke sitzen, sind gesprächiger. "Hier hatte jeder schon Probleme mit der Polizei", gibt Waldemars Freundin Olesja zu, "die trinken am Wochenende und dann gibt's Ärger." Auch Kripo-Mann Claus bestätigt: "Alkohol spielt fast immer eine massive Rolle. Da werden Alkoholisierungs- grade erreicht, bei denen Einheimische schon längst unterm Sauerstoffzelt liegen würden." Es sei ein reines Männerphänomen: Nur zwei Prozent der Mädchen würden kriminell, aber 48 Prozent der männlichen Jugendlichen, stellt Pfeiffer in seiner Studie fest. Noch etwas unterscheidet die Geschlechter: Olesja und ihre Freundinnen sprechen fließend und fast akzentfrei Deutsch. "Die Jungs sind halt fauler", kommentiert die 15-jährige Olga schulterzuckend.

Die Sprache ist für viele ein Problem: Nur rund 20 Prozent der in den letzten Jahren als Spätaussiedler anerkannten Personen sprechen wenigstens bruchstückhaft Deutsch. Die jüngeren Familienangehörigen kennen Deutschland meist nur aus den Erzählungen der Alten - wenn überhaupt. Während die kleineren Kinder noch in Deutschland eingeschult werden können, gibt es für die 16 bis 25-Jährigen kaum eine Chance, sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. Ohne Sprache keinen Schulabschluss, ohne Schulabschluss keinen Job, ohne Job kein Selbstwertgefühl. Eine Kette, die schnell ins Abseits führt.

"Ich hab viel Bewerbung geschrieben", radebrecht Igor, "immer Absage. Zweimal hab ich Vorbereitungsjahr für Tischler gemacht, beim ersten Mal Prüfung nicht geschafft. Wegen Sprache." Beim zweiten Mal hat's zwar mit der Abschlussprüfung geklappt, aber niemand hatte einen freien Ausbildungsplatz für ihn. Fragt man Igor, was er an Deutschland nicht mag, ist die Antwort kurz: "Die Gesetze."
Betreuer Zeiser wirbt um Verständnis für seine manchmal über die Stränge schlagenden Klienten: "Wir Russen müssen immer übertreiben. Wenn wir essen, essen wir zu viel, wenn wir trinken, trinken wir zu viel, und wenn wir uns schlagen, schlagen wir zu hart." […]

Quelle: www.spiegel.de,03.06.2004

TSCHICK – EINE HELDENREISE

So sehr sich alle Geschichten – ob in Buch oder NeuFilm – unterscheiden, aus erzählerischer Sicht lassen sich die meisten auf ein ähnliches Konzept herunterbrechen, das schon die alten griechischen Sagen prägte: die Heldenreise. Der US-amerikanische Mythen-Forscher Joseph Campbell untersuchte hunderte klassischer Mythoden und fasste die Gemeinsamkeiten, auf die er dabei stieß, in seinem Konzept der Heldenreise zusammen. Campbell fand zwölf mehr oder weniger allgemeingültige Stationen, die der Held eines jeden Mythos durchläuft.

Auch in modernen Romanen und Hollywood-Filmen findet man die Struktur der Heldenreise wieder. Dies wurde durch Campbells Analyse sogar noch verstärkt, denn offensichtlich hatte er ein Grundmuster entdeckt, das die meisten Menschen in ihren Bann zieht und eine Geschichte gespannt verfolgen lässt. Das Muster von Campbell wurde noch von anderen Autoren, darunter vor allem Christopher Vogler, verfeinert und besonders für das Drehbuchschreiben angepasst. Die folgenden Ausführungen beziehen sich jedoch auf Campbells ursprüngliche zwölf Schritte aus seinem Buch "Der Heros in tausend Gestalten".

Man kann wahrscheinlich 80% der erfolgreichen Filme und Bücher auf die Struktur der Heldenreise herunterbrechen. Dies bedeutet nicht, dass sie nach einem 08/15-Muster gestrickt sind, sondern dass sie bewährte Strukturen für neue Ideen nutzen, so dass die erzählten Geschichten vom Publikum leichter angenommen werden können. Gerade für selbst am Schreiben Interessierte kann eine Orientierung an der Heldenreise also absolut hilfreich sein, um zu überprüfen, inwiefern die eigene Geschichte spannungstauglich ist.

1. Der Ruf Der Held, zunächst in seiner Alltags- situation dargestellt, erhält eine Information, die ihn dazu bewegen soll, ins Unbekannte aufzubrechen.	Im Fall von Tschick lebt Maik sein gewöhnliches Leben, das in den Sommerferien sehr langweilig zu werden droht. Durch seinen neuen Klassen-kameraden Tschick wird er aufgefordert, ein Auto zu klauen und ein Abenteuer zu bestehen. *"Und wenn wir einfach wegfahren?", fragte er.* *(S. 95)*
2. Die Weigerung Wenn der Ruf erfolgt ist, weigert sich der Held zunächst, ihn anzunehmen. Sei es aus Pflichtgefühl oder aus Angst und Unsicherheit – bevor die Reise losgehen kann, zögert der Held noch einmal.	Maik nimmt Tschick nicht ernst, als dieser den Vorschlag macht, einfach wegzu- fahren, macht sich über ihn lustig und findet etliche Gründe warum das nicht geht. *Ich bewies Tschick auf hundert Arten, dass es die Walachei nicht gab […]. (S. 99)*
3. Der Aufbruch Nach anfänglichem Zögern lässt sich der Held doch überzeugen oder überzeugt sich selbst und begibt sich auf die Reise.	Maik, der zunächst nicht glaubt, dass Tschick einen Großvater in der Walachei hat, schaut schließlich im Internet nach und ist überzeugt. Da sein Vater nur Vorwürfe macht, aber kein echtes Interesse entgegenbringt, und er Tatjana vergessen möchte, willigt Maik schließlich ein, mit Tschick »in Urlaub zu fahren«. *Ich rannte zur Tür, und da stand Tschick mit einem Seesack in der Finsternis. (S. 101)*
4. Probleme / Prüfungen Gleich nach Aufbruch zu seinen Abenteuern muss der Held erste Prüfungen bestehen, Probleme lösen und Aufgaben erfüllen. Diese nehmen oft an Schwierigkeit zu.	Dass Maik und Tschick keine Landkarte haben, ist nur das erste von vielen Problemen, denen sie sich stellen müssen. Sie haben außerdem kein Geld, kein Essen, kein Benzin, keinen Plan und keine Ahnung. *"Landkarten sind für Muschis", sagte Tschick, und da hatte er logisch recht. Aber wie man es bis in die Walachei schaffen sollte, wenn man nicht mal wusste, wo Rahnsdorf ist, deutete sich da schon als Problem an. (S. 104f.)*

5. Übernatürliche Hilfe Ein Problem, das sich scheinbar nicht lösen lässt, kommt durch die Hilfe eines Mentoren doch zu einem guten Ende.	Maik trifft auf seiner Reise mehrere Mentoren, besonders zentral aber ist Isa, die sich nicht nur bestens auf der Müllkippe auskennt, sondern den Jungs auch zeigt, wie man mit einem Schlauch und einem Kanister Benzin klaut. *Eine halbe Stunde macht ihr rum und kriegt's nicht raus, ihr Schwachköpfe! Ihr Vollprofis!* *(S. 162)*
6. Die erste Schwelle Ein besonders schwerer Kampf muss vom Helden gemeistert werden, und manchmal muss dieser Kampf auch mit sich selbst ausgefochten werden.	Natürlich kann die wilde Fahrt nicht immer so weitergehen: Irgendwann werden Maik und Tschick von der Polizei entdeckt. Durch ihre überstürzte Flucht bauen sie einen ersten Unfall und landen im Krankenhaus. *Und das war jetzt die Lage: Da waren wir Hunderte Kilometer kreuz und quer durch Deutschland gefahren, auf Baustellen- gerüsten über den Abgrund gerollt und von Horst Fricke beschossen worden, wir waren eine Piste entlang- und einen Abhang runtergebrettert, hatten uns fünfmal überschlagen und alles mehr oder weniger ohne Schramme überstanden – und dann kam ein Flusspferd aus dem Gebüsch und zerstörte Tschicks Fuß mit einem Feuerlöscher. (S. 193)*
7. Probleme / Prüfungen 2 Nach dem Überschreiten der ersten Schwelle ist noch lange nicht Schluss, denn der Held muss weiterhin noch schwierigere Prüfungen bewältigen und Aufgaben lösen. Auch diese Probleme werden wieder mit Hilfe von Mentoren angegangen.	Natürlich wollen Tschick und Maik nicht im Krankenhaus bleiben, sondern weiter- fahren. Doch zunächst müssen sie die Schwestern mit einem fingierten Anruf dazu bringen, sie gehen zu lassen, nur um sich anschließend weiteren Problemen gegenüber zu sehen, denn schließlich kann Tschick nun nicht mehr Auto fahren und muss Maik ans Steuer lassen. *Aus dem Telefonhörer kamen unverständliche Geräusche, und plötzlich war die Stimme wieder da. Diesmal nicht mehr ganz so schlaftrunken. "Verstehe", sagte der Mann. "Wir führen ein fiktives Gespräch." (S. 207)*
8. Initiation und Transformation des Helden Der Held findet, wonach er gesucht hat: einen Schatz, ein Mittel, das die Welt retten kann, oder eine Antwort auf eine für ihn zentrale Frage. Dadurch verändert sich vor allem der Held selbst.	Maik stellt fest, dass die Welt besser ist, als er dachte, und dass es sich lohnt, an das Gute im Menschen zu glauben. Dies bedeutet für ihn vor allem – aber nicht nur – an das Gute in seinem Freund Tschick. *Seit ich klein war, hatte mein Vater mir beigebracht, dass die Welt schlecht ist. […] Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. […] Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegeneten, das nicht schlecht war. (S. 209)*
9. Die Verweigerung der Rückkehr So, wie der Held anfangs zögert, in sein Abenteuer	Nach dem zweiten Unfall, Maiks "Verhaftung", Tschicks Verschwinden und schließlich Maiks Entlassung aus dem Krankenhaus, dümpelt der

aufzubrechen, will er nun nicht in die Welt des Alltags zurückkehren.	Junge in seinem Zimmer vor sich hin, weigert sich, auf die Argumente seines Vaters einzugehen oder auch nur aufzustehen. *Ich lag da, während es immer dunkler wurde, und betrachtete das Rollo und dachte darüber nach, wie lange alles noch so bleiben würde.* *(S. 231)*
10. Das Verlassen der Unterwelt Auch zum Ende hin zögert der Held nur das Unvermeidliche hinaus, denn durch inneren oder äußeren Zwang wird er doch noch zur Rückkehr in die Alltagswelt getrieben.	Mit der Gerichtsverhandlung muss Maik sich der Welt stellen und beweist seinem Vater und allen anderen, dass sein Vertrauen Tschick gegenüber gerecht- fertigt war. *Und als Tschick dran war, erklärte er sofort, dass das mit der Walachei seine Idee gewesen wäre und dass er mich geradezu ins Auto hätte zerren müssen. (S. 235)*
11. Die Rückkehr Nach der Rückkehr in den Alltag ist der Held verändert und muss sich seiner Umwelt nun neu nähern. Er trifft auf Unglauben oder Unverständnis und muss das Erlebte in seinen Alltag integrieren.	In der Schule wird Maik kritisch beäugt, die Mitschüler wissen nicht, wie sie die Gerüchte über ihn und Tschick einordnen können. Zunächst sieht es so aus, als ob Maik so ausgeschlossen wie immer bleiben würde, dann jedoch zeigt ausgerechnet Tatjana sich interessiert an Maiks Geschichte. Allerdings sieht Lehrer Wagenbach nicht ein, Maik zu glauben, bis ausgerechnet die Polizei vor der Klassenzimmer-Tür steht, weil wieder mal irgendwo ein Lada geklaut wurde. *"Sieh mal an.", sagte Wagenbach. "Der saubere Herr Klingenberg! Unfälle, Verfolgungsjagden, Schießereien. Und in einen Mord ist er nicht verwickelt? Na, man kann nicht alles haben." (S. 242)*
12. Herr der zwei Welten Zum Schluss schafft der Held es, seinen Alltag mit dem auf seiner Reise entdeckten Wissen zu vereinen.	Maik kommt nicht nur in der Schule mit seinem neuen Selbstbewusstsein zurecht, sondern kann sogar akzeptieren, dass sein Vater auszieht. Für seine Mutter hat er tiefes Verständnis und Maik fühlt sich ihr auf eine besondere Weise nah, die vor dem Sommer nicht möglich gewesen wäre. *Ich dachte nämlich, dass sie mich jetzt wahrscheinlich wieder Psycho nennen würden. Und dass es mir egal war. Ich dachte daran, dass es Schlimmeres gab als eine Alkoholikerin als Mutter. Ich dachte daran, dass es jetzt nicht mehr lange dauern würde, bis ich Tschick in seinem Heim besuchen konnte, und ich dachte an Isas Brief. (S. 253)*
Quelle: www.leselink.de	

AUSZUG AUS DEM ONLINEBLOG "ARBEIT UND STRUKTUR"

2002 veröffentlichte Wolfgang Herrndorf seinen Debütroman "In Plüschgewittern". 8 Jahre später wird bei ihm ein Gehirntumor diagnostiziert, schnell wachsend, tödlich. Der Autor beschließt, noch mindestens ein Buch zu schreiben – jeden Tag ein Kapitel. Während seiner Krankheit verfasst er den Onlineblog "Arbeit und Struktur". Anbei einige Auszüge:

8.3. 2010 13:00
Gestern haben sie mich eingeliefert. Ich trug ein Pinguinkostüm. Jetzt habe ich einen Panoramablick über ein trapezförmiges Stück Spree, den Glaszylinder des Hauptbahnhofs, einen Kanal und klassizistische Gebäude. Auf dem Mäuerchen um die Neuropsychiatrie herum sitzt eine Schulklasse. Mein Bedürfnis, unter Zucken und Schreien einen Zettel durchs Fenster hinunterzuwerfen, wächst: "Hilfe! Ich bin nicht verrückt! Ich werde gegen meinen Willen hier festgehalten! Das mit dem Pinguin war nur ein Scherz, ihr könnt Marek fragen oder Verboten Wolf!" Aber erstens kann man die Fenster nicht öffnen und zweitens, fürchte ich, würden sie den Witz nicht kapieren.

24.3. 2010, 16:39
Der Jugendroman, den ich vor sechs Jahren auf Halde schrieb und an dem ich jetzt arbeite, ist voll mit Gedanken über den Tod. (…) Wenn ich das drin lasse, denken alle, ich hätte es nachher reingeschrieben. Aber soll ich es deshalb streichen?

28.3. 2010, 21:44
Die letzten Tage den Jugendroman gesichtet und umgebaut, Übersicht erstellt, einzelne Kapitel überarbeitet, neue entworfen. Jetzt von Anfang an: jeden Tag mindestens ein Kapitel. In spätestens 52 Tagen ist es fertig. Heute: Kapitel 1.

19.4. 2010, 13:17
Am besten geht's mir, wenn ich arbeite. Ich arbeite in der Straßenbahn (…), im Wartezimmer zur Strahlentherapie, (…) die Minute, die ich in der Umkleide stehen muss (…). Ich versinke in der Geschichte, die ich da schreibe, wie ich mit zwölf Jahren versunken bin, wenn ich Bücher las.

25.4. 2010, 8:52
Zwei Tage lang wenig geschafft, dem Hirn beim Regenerieren zugeschaut. (…) Der Anfang des Romans war leicht, (…) aber immer spürbarer wird jetzt zur Mitte hin das Problem, die Fäden in der Hand zu behalten.

11.5. 2010, 17:32
Der ungeheure Trost, der darin besteht, über das Weltall zu schreiben. Heute die Szenen mit dem Sternenhimmel, mit Starship Troopers und der Entdeckung der Nacht eingebaut. (…) Warum ist der Anblick des Sternenhimmels so beruhigend? Und ich brauche nicht mal den Anblick. Vorstellung und Beschreibung reichen.

11.9. 2010, 11:32
Das erste Exemplar von Tschick mit der Post. Ganzen Vormittag Korrektur gemacht. Rechtschreibfehler bedrücken mich kaum noch, aber die vielen überflüssigen und falschen Sätze.

8.10. 2010, 16:07
Drei Wochen ist Tschick raus, und in keiner Buchmessebeilage und keiner Zeitung. Es ist mir nicht so gleichgültig wie früher.

15.1. *2011, 17:36*
Gerade werden die Filmrechte verhandelt. (…) 25 Jahre am Existenzminimum rumgekrebst und gehofft, einmal eine 2-Zimmer-Wohnung mit Ausblick zu haben. Jetzt könnte ich sechsstellige Summen verdienen, und es gibt nichts, was mir egaler wäre.

4.8. 2013 14:51
Ich kann nichts schreiben, nicht lesen, kein Wort.
Ich will spazieren. Wo will ich hin. Den ganzen Winter habe ichs gefunden.

Schluss
Wolfgang Herrndorf hat sich am Montag, den 26. August 2013 gegen 23.15 Uhr am Ufer des Hohenzollernkanals erschossen.“

2011 erhielt Herrndorf den Clemens-Brentano-Preis und den Deutschen Jugendliteraturpreis für „Tschick“. Die Jury erwähnt in ihrer Begründung, dass Herrndorf eine Gemeinsamkeit seiner früheren Lieblingsbücher aufgefallen sei: `Die Erwachsenen werden schnell aus der Geschichte verbannt, die Helden brechen zu einer großen Reise auf und die geht aufs Wasser.´ Herrndorf ist die Modernisierung seiner Kindheitslektüren perfekt gelungen.
„Ebenso großartig wie Maik und Tschick sind die anderen Figuren dieses Roadmovies mit starken Charakteren ausgestattet. (…) Das feine Gespür des Autors für jugendrelevante Themen, komische Dialoge, der jugendlich-authentische Erzählton und der bis zum filmreifen Finale konsequent durchgehaltene Spannungsbogen machen den Roman herausragend.“

Chefdramaturg des Staatsschauspiel Dresden Robert Koall erarbeitete 2011 dann die Bühnenfassung von „Tschick“.

Quelle: www.wolfgang-herrndorf.de

JURYBEGRÜNDUNG DEUTSCHER LITERATURPREIS 2011

Es gibt sie tatsächlich: die sprichwörtliche Walachei. Dorthin unterwegs: zwei Jungs, beide aus verschiedenen Gründen Außenseiter, beide 14 Jahre alt. Tschick, eigentlich Andrej Tschichatschow: Ein russischer Migrant, klug, aber schweigsam im Unterricht, erscheint schon mal alkoholisiert in der Schule. Maik Klingenberg, kein Spitzname: Vater nahezu bankrotter Geschäftsmann mit Geliebter, Mutter zwischen Entzugsklinik und Tennisplatz lebend. Und hoffnungslos verliebt in Tatjana Cosic, die "super" aussieht und ein Meter 65 groß ist, wie Maik durch die Schuluntersuchung weiß.

Tschick und Maik schnappen sich eines Abends einen alten Lada und fahren los. Mit Tempo und Witz begleitet der Autor seine Figuren auf ihrer Reise durch die deutsche Provinz, ohne auch nur eine Sekunde aus den Augen zu verlieren, dass Tschick und Maik tatsächlich erst 14 sind. Seine scharfe Beobachtungsgabe, seine geistreichen Schilderungen von Menschen, Szenen und Begegnungen sowie sein Faible für skurrile Situationen übergibt Herrndorf dem Ich-Erzähler Maik, der im Rückblick von diesem Abenteuer berichtet.

Bei der erneuten Lektüre der Lieblingsbücher seiner Kindheit fielen Herrndorf deren Erfolgs-kriterien auf: Die Erwachsenen werden möglichst rasch aus der Geschichte verbannt, jugendliche Helden brechen zu einer großen Reise auf und die geht raus aufs Wasser. Das schien ihm, so Herrndorf während einer Lesung, "ein gutes Konzept für ein Jugendbuch zu sein". Und auch wenn das Wasser den Straßen Ostdeutschlands weichen musste und die Dampfer zu einem Lada wurden, ist das Konzept aufgegangen: Tom Sawyer alias Maik und Huckleberry Finn alias Tschick gehen auf große Fahrt. Sie sind aber eben erst 14 und das stellt sie immer wieder, wie beispielsweise vor einer Autobahnfahrt, vor die Frage: Wie kann man erwachsen wirken, falls ein vorbeirauschender Fahrer ins Wageninnere blickt? Ein Hitlerbärtchen? Das sollte, so denken die beiden, in Ostdeutschland kein Problem darstellen. Solche Formen bittersüßer Ironie beherrscht der Autor auf virtuose Weise.

Ebenso großartig wie Maik und Tschick sind die anderen Figuren dieses Roadmovies mit starken Charakteren ausgestattet. Man sieht sie wie im Kino lebendig vor sich, wie überhaupt der ganze Roman sehr filmisch erzählt ist: Horst Fricke, "der beste Schütze seiner Einheit", Isa, das schmutzige Mädchen, das so gut singen kann, die Sprachtherapeutin, die wie der Teufel Auto fährt, um Tschick ins Krankenhaus zu bringen und sogar noch der vom nächtlichen Anruf Maiks aus dem Krankenhaus geweckte Mann, der nach kurzer Zeit versteht, welche Finte sich Maik für die Krankenschwester ersonnen hat, damit die nicht seine Eltern anruft. Von all diesen Begegnungen nehmen Maik und Tschick etwas mit. Ihr Erfahrungskoffer ist prall gefüllt, als ihre Reise jäh endet.

Tschick ist ein Abenteuer- und auch ein Bildungsroman, mit dem Herrndorf die Modernisierung seiner Kindheitslektüren perfekt gelungen ist. Das feine Gespür des Autors für jugendrelevante Themen, komische Dialoge, der jugendlich-authentische Erzählton und der bis zum filmreifen Finale konsequent durchgehaltene Spannungsbogen machen den Roman herausragend.

Quelle: http://www.djlp.jugendliteratur.org/2011/jugendbuch-3/artikel-tschick-129.html

VORBEREITUNG

Reise in die Walachei
Das Spiel ist vom Aufbau ebenso wie die Reise nach Jerusalem: Jeder Spieler hat einen Stuhl. Die Stühle werden Rücken an Rücken in einer Reihe auf die Spielfläche gestellt. Der Spielleiter betätigt die Musik. Immer wenn die Musik ausgeht, müssen sich alle Spieler setzen. Hier kommt der Unterschied zur Reise nach Jerusalem: Auf der Reise in die Walachei, fliegt kein Spieler raus, alle dürfen mit! Allerdings wird in jeder Runde ein Stuhl von der Spielfläche entfernt.

Wer spielt mit?
Welche Figuren kommen in der Geschichte von "Tschick" vor?
Raumlauf. Jeder Spieler bekommt eine Figurenkarte und überlegt sich einen passenden Gang zu der Figur auf seiner Karte. Auf Zeichen des Spielleiters tauschen immer zwei Spieler ihre Karten und interpretieren nun die neu erhaltene Figur. Jeder Spieler zeigt am Ende seinen Lieblingsgang zu einer der Figuren.

FIGURENKARTEN

Maik Klingenberg
- lebt mit seinen Eltern in einer Villa
- ist in Tatjana verknallt
- ist in seiner Klasse ein Außenseiter
- findet sich selbst langweilig

Tschick
- heißt eigentlich Andrej Tschichatschow
- ist ein Russlanddeutscher
- kam 4 Jahre zuvor nach Deutschland
- wirkst am Anfang desinteressiert, spricht wenig
- trinkt bereits Alkohol

Isa
- ist aus dem Heim ausgebrochen
- lebt auf einer Müllkippe
- ist sehr klug
- kann gut singen

Maiks Vater
- ist Immobilienmakler
- fährt mit seiner jungen Assistentin in den Urlaub
- ist sehr sauer über Maiks Verhalten
- wird gegenüber seinem Sohn handgreiflich

Maiks Mutter
- hat ein Alkoholproblem
- war schon mehrmals in einer Entzugsklinik
- liebt ihren Sohn, sieht das Gute in ihm

Tatjana
- ist das schönste Mädchen der Schule
- findet Beyoncé toll und übt ihre Choreografien
- macht ständig Selfies von sich

Herr Wagenbach
- Geschichtslehrer
- gilt als streng und autoritär
- wirkt sehr verkniffen

Frau Friedmann
- ist die Mutter von 4 Kindern
- lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf
- veranstaltet mit ihren Kindern ein Harry-Potter-Quiz um den größten Nachtisch

Horst Fricke
- ehemaliger Kommunist
- schießt am Anfang auf die Jungs, gibt ihnen dann aber Limo
- erzählt seine Lebensgeschichte

Das Flußpferd
- Logopädin
- bricht Tschick mit einem Feuerlöscher den Fuß
- fährt die Jungs ins Krankenhaus

Situationskarten

Bildet Kleingruppen. Die Kleingruppen erhalten jeweils eine Situationskarte. Nachdem diese aufmerksam durchgelesen wurde, erhalten die Spieler folgende Aufgaben:
Aufgabe 1: Stellt ein Standbild zu der darauf beschriebenen Stelle der Geschichte. Wie könnte die Beziehung der Figuren zueinander sein?
Aufgabe 2: Das zuvor gestellte Foto ist entweder Angangs- oder Endposition einer dazu gespielten Szene. Was könnte also vor oder nach eurem Standbild passieren?

Maik – Tschick – Herr Wagenbach – andere Mitschüler
Herr Wagenbach bringt den neuen Schüler Tschick am ersten Tag nach den Osterferien in Maiks Klasse. Tschick wirkt sehr cool und hat eine Alkoholfahne.

Maik – Tschick – Tatjana - Partygäste
Maik und Tschick fahren mit dem geklauten Lada zu Tatjanas Party. Maik gibt Tatjana die Zeichnung von Beyoncé.

Maik – Tschick – Isa
Maik, Tschick und Isa sind gemeinsam mit dem Lada unterwegs. Isa redet ununterbrochen.

Maik – Tschick – Frau Friedemann – Frau Friedemanns Kinder
Maik und Tschick werden auf ihrer Suche nach einem Supermarkt von Frau Friedemann zum Essen eingeladen.

Maik – Tschick – Horst Fricke
Maik und Tschick kommen in ein verlassenes Dorf. Dort treffen sie auf Horst Fricke. Er schießt zuerst auf sie, dann erzählt er ihnen jedoch bei einer Limonade von seiner großen

Maik – Tschick – Das Flußpferd
Maik und Tschick haben einen Autounfall. Es kommt eine dicke Frau dazu und will helfen. Sie bricht Tschick mit einem Feuerlöscher aus Versehen den Fuß.

Maik – Tschick – Vater – Richterin
Bei der Gerichtsverhandlung. Maik erzählt dem Richter von ihrer wilden Fahrt. Tschick sitzt auf der Anklagebank. Maiks Vater versucht ihn zu beeinflussen, um gegen Tschick auszusagen.

Maik – Tschick – Isa
Maik und Tschick suchen Schläuche auf einem Müllberg. Sie finden aber die wilde Isa.

Spielt euer eigenes Roadmovie!

Es werden Gruppen von drei bis vier Spielern gebildet. Einer ist der Spieler ist der Regisseur. Die andern die Schauspieler. Entwickelt gemeinsam eine Szene, probt sie und zeigt sie im Anschluss den anderen Gruppen.

Vorgaben:
Auf eurem Roadtrip ist euch folgendes passiert:
Die romantischste Szene.
Die entsetzlichste Szene.
Die beste Liebesszene mit tragischem Ende.
Die beste Lüge.
Die ernsthafteste Szene.
Die beste Entschuldigung.
Die beste Flucht.
Die beste Freundschaft.
Die beste Enthüllung.
Das größte Opfer.

NACHBEREITUNG

"Und wenn wir einfach wegfahren?"
Diese Frage stellt Tschick an Maik, der damit erst einmal überhaupt nichts anfangen kann. Stellt diese Frage in die Runde und jeder beantwortet diese für sich. Wohin würde deine Reise gehen? Warum? Die Frage kann in einer Diskussionsrunde beantwortet werden oder in Form eines kurzen Aufsatzes. Im Anschluss werden die Ergebnisse besprochen.

Eine eigene Heldenreise schreiben!
Gemeinsam wird über das Schema einer Heldenreise gesprochen. Welche Textstellen und Elemente aus der Geschichte "Tschick" können den zwölf Schritten des Schemas zugeordnet werden? Schreibt anhand dieser zwölf Schritte eine eigene, möglichst fantastische Heldenreise.

Das Risi-Bisi Quiz

Zwei Gruppen, ein Quizzmaster
Zwei Gruppen werden gebildet. Sie stehen sich gegenüber. Jeweils in einer Reihe hintereinander. Der Qizzmaster stellt eine Frage. Die ersten zwei Spieler stehen sich gegenüber. Wer als erster die Antwort weiß, sagt: "Risi-Bisi". Dann darf er die Frage beantworten. Ist die Antwort richtig, bekommt er einen Punkt und der andere muss als Punkt in die Gegenmannschaft wechseln. Ist die Antwort falsch. Muss er in die andere Mannschaft wechseln. Es gewinnt die Gruppe, die die meisten Punkte hat.

Frage	Antwort
Wo wollen Tschick und Maik hinfahren?	Walachai
Welche Figur hat ein Suchtproblem?	Mutter, Tschick
Mit welchem Auto sind die beiden unterwegs?	Lada
Welche Musik hören sie auf ihrer Reise?	Klavierauszüge von Richard Clayderman
Wie heißt die große Liebe von Horst Fricke?	Elsa
Bei wem essen Maik und Tschick Risi-Bisi?	Bei Familie Friedemann
Wie nimmt Isa Kontakt zu Maik auf, um ihn wiederzusehen?	Sie schreibt ihm einen Brief.
Wie heißt der Lehrer?	Wagenbach
Wie heißt Maiks Vater mit Vornamen?	Joseph
Was schenkt Maik Tatjana zum Geburtstag?	Ein Bild von der Sängerin Beyoncé
Welche Strafe erhält Maik?	Die Weisung, Arbeitsleistung zu erbringen
Wo wohnt Maik?	Berlin-Marzahn
Woher kommt Tschick?	Aus Rostow in Russland
Was lässt die Nilpferdfrau auf Tschicks Fuß fallen?	Einen Feuerlöscher
Welche Musik liebt Tatjana?	Beyonce
Welchen Ort hat Isa ausgewählt um Maik wiederzusehen?	Die Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz in Berlin

EINE SZENE AUS DEM STÜCK

Das erste Gespräch zwischen Mail und Tschick

MAIK Letzter Schultag. Ich wollte nach Hause.

Tschick erscheint.

TSCHICK Übertrieben geile Jacke. Kauf ich dir ab.

MAIK Lieblingsjacke. Unverkäuflich.

TSCHICK Wo gibt's denn die? Bist du sitzengeblieben?

MAIK Was schreist du denn so?

TSCHICK Bist du sitzengeblieben?

MAIK Nee.

TSCHICK Du guckst so.

MAIK Wie gucke ich?

TSCHICK Als ob du sitzengeblieben wärst.

MAIK Keine Ahnung.

TSCHICK Wie, keine Ahnung?

MAIK Weiß ich nicht.

TSCHICK Was weißt du nicht?

MAIK Ich hab noch nicht reingeguckt.

TSCHICK In dein Zeugnis?

MAIK Nein.

TSCHICK Du hast in dein Zeugnis nicht reingeguckt?

MAIK Nein.

TSCHICK Echt? Du hast dein Zeugnis gekriegt und nicht reingeguckt? Wie cool ist das denn. Und du verkaufst die Jacke also nicht?

MAIK Nein.

TSCHICK Und was machst du jetzt?

MAIK Nach Hause.

TSCHICK Und danach?

MAIK Nichts.

TSCHICK Und dann?

MAIK Geht dich einen Scheiß an.

TSCHICK Gehst du nicht zu Tatjana?

MAIK Nee, kein Bock.

TSCHICK Im Ernst?

MAIK Ich hab schon was anderes vor.

TSCHICK Übertrieben geile Jacke.

Tschick verschwindet.

MAIK Ich hatte keine Lust, nach Hause zu gehen.

LITERATURLISTE

Ratsbücherei Lüneburg
Am Marienplatz 3
21335 Lüneburg

Telefon: +49 4131 309-3609
Telefax: +49 4131 309-3507
E-Mail: ratsbuecherei@stadt.lueneburg.de
Internet: www.lueneburg.de

Herrndorf, Wolfgang : Tschick : Roman
Wolfgang Herrndorf. 3. Aufl. - Berlin : Rowohlt, 2010. - 253 S.
ISBN 978-3-87134-710-8
„Maik Klingenberg wird die großen Ferien allein am Pool der elterlichen Villa verbringen. Doch dann kreuzt Tschick auf. Er hat einen geklauten Wagen zur Hand und damit beginnt eine Reise ohne Karte und Kompass durch die deutsche Provinz.“
Schlagworte:Julius-Club 2011

Möbius, Thomas : Textanalyse und Interpretation zu Wolfgang Herrndorf, "Tschick" : alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat ; plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen
Thomas Möbius. 2. Aufl. - Hollfeld : Bange, 2014. - 124 S. : Ill., graph. Darst.
(Königs Erläuterungen ; 493)

Herrndorf, Wolfgang : Bilder deiner großen Liebe : ein unvollendeter Roman
Wolfgang Herrndorf. Berlin : Rowohlt Berlin, 2014. - 144 S.
ISBN 978-3-87134-791-7
„Ein Mädchen steht im Hof einer Anstalt. Das Tor geht auf, das Mädchen huscht hinaus und beginnt seine Reise durch Wälder, Dörfer und an der Autobahn entlang. Isa heißt sie und sie wird den Menschen begegnen. - An diesem Roman hat Herrndorf bis zuletzt gearbeitet und ihn selbst noch zur Veröffentlichung bestimmt.“

Herrndorf, Wolfgang : Arbeit und Struktur
Wolfgang Herrndorf. 2. Aufl. - Berlin : Rowohlt, 2013. - 444 S. : Ill.
ISBN 978-3-87134-781-8
„Seine Gedanken und Erfahrungen - von der Diagnose "Hirntumor" im Frühjahr 2010 bis zum selbstbestimmten Tod im August 2013 - hat der Schriftsteller Wolfgang Herrndorf in einem Internet-Blog festgehalten, der hier in Buchform vorliegt.“

Kerouac, Jack : Unterwegs
Jack Kerouac. Neuausg., 295.-306. Tsd. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2000. - 379 S.
(rororo ; 22225)
Anderer Titel: On the road